Winnetou als Freilichtaufführung

Indianer-Romantik am Rande der Großstadt

München (Dena). Wochen bevor auf den Münchener Anschlagsäulen ein buntfarbiges Plakat mit einem Indianerkopf prangte, wußten die 12- und 13jährigen schon, daß zwischen den Komantschen und Apatschen im Isartal das Kriegsbeil ausgegraben worden war.

Die Proben zu der Karl-May-Freilichtaufführung auf der Naturbühne am Südende des Tierparkes hatten sich unter der Münchener Schuljugend rasch herumgesprochen. Harald Fürstenau, der zusammen mit Werner Holzey die drei je 500 Seiten starken Karl-May-Bücher „Winnetou" in ein zweieinhalbstündiges Spiel gefaßt hatte, staunte manchmal über die „Fachkenntnisse" der Halbwüchsigen. Manche von ihnen hatten die Rollen schneller als die Schauspieler gelernt. „Winnetou und sein weißer Bruder", wie Fürstenau die dramatische Erzählung aus dem Wilden Westen nennt, beginnt mit einem Prolog. Zwei Jungen von heute, von Indianer-Romantik erfüllt, beschließen „Winnetou" zu spielen. Ihre Phantasie ist dabei derart stark, daß die von ihnen so geliebten Gestalten des Old Shatterhand und Winnetou plötzlich Wirklichkeit werden und vor ihnen stehen. Die Erscheinungen winken den beiden Jungen zu, ihnen zu folgen und was sie nun in der Abenteuerwelt Karl Mays erleben, zeigt der Hauptteil des Spieles.

Irgendwo im Wilden Westen wird eine Bahnlinie vermessen. Unter den Arbeitern, lauter verwegene Gesichter, denen das Messer locker im Gürtel sitzt, ist auch ein Deutscher — Karl May. Von Beruf Schriftsteller, will er das Leben in den unbegrenzten Weiten Amerikas aus eigener Erfahrung kennenlernen, um darüber zu schreiben. Anfänglich als „Greenhorn" verspottet beginnt sich Karl May bald durchzusetzen; nicht nur bei den Weißen, sondern auch bei den Indianern ist er gefürchtet, weil er mit der bloßen Faust jeden Gegner unschädlich macht. Seitdem trägt er den Namen „Schmetterhand".

Indianer-Romantik in Bayern
Eine Szene aus dem Spiel mit Old Shatterhand (links) Ntscho-Tschi, Winnetous Schwester und Winnetou. Foto: Dena

Für den Ablauf der Handlung hatte der Regisseur Fürstenau im Isartal eine ideale Kulisse gefunden, in der die Szenen in den Rocky Mountains und der Prärie äußerst realistisch wirkten. Unter den über 80 Mitwirkenden war ein großer Teil Berufsschauspieler. Kurz vor der pfingstlichen Premiere erhob der Münchner Tierpark Einspruch gegen die Aufführung wegen des fortwährenden „Gewehrfeuers". Man befürchtete Panikerscheinungen unter den Tieren, deren Käfige wenige hundert Meter entfernt liegen „Das Wort ‚Gewehrfeuer' hat uns sehr belustigt", lacht Fürstenau. „Wir hatten ja nur Attrappen bei uns". Echte „Gewehre" sind laut Militärregierungsverfügung verboten — selbst für Karl May. Das Feuer wird akustisch durch Feuerwerkskörper glaubhaft gemacht. Dabei passierte am Abend der Generalprobe eine kleine Panne. Während Old Shatterhand eine feindliche Rothaut unter Feuer nahm, versagte das durch Regen naßgewordene Pulver. Old Shatterhand mußte alle Kunst aufbieten, um von dem feindlichen Indianer nicht „getötet" zu werden. Der hatte sich eine unfehlbare Waffe gewählt — nämlich einen Bogen.

Manfred W. Nebel.

19490625 ✓